

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 72 (1985)
Heft: 6: Immer wieder : Wettbewerbe = Toujours : concours = Again a again : competitions

Rubrik: Ausstellung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellung

Neun Architekten aus Tallinn

Die Ausstellung «Neun Architekten aus Tallinn» im Architekturmuseum Finnlands in Helsinki und im Alvar-Aalto-Museum in Jyväskylä hat kürzlich grosses internationales Aufsehen erregt. Sie stellt Arbeiten von neun jüngeren Architekten vor, Arbeiten, welche uns einen wenig bekannten Bereich sowjetrussischer Architektur näherbringen.

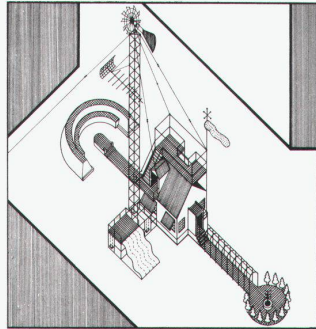
Tallinn, die Hauptstadt der Estnischen SSR, unterhielt als ehemalige Hanse-Stadt seit jeher intensive Beziehungen zum Ausland. Viele Bauten von deutschen und finnischen Architekten zeugen von diesen Kontakten. Zu nennen wären unter anderem Carl Ludwig Engel, der später auch das klassizistische Zentrum von Helsinki plante, oder Eliel Saarinen, Armas Lindgren, Martti Välikangas und Hilding Ekelund, welche die berühmte Siedlung «Holz-Käpylä» bauten.

Die Zerstörungen während des Zweiten Weltkrieges waren glücklicherweise in Estland nicht ganz so umfassend wie in weiten Teilen der übrigen Sowjetunion. So blieben in der mittelalterlichen Altstadt Tallinns zahlreiche Gebäude weitgehend intakt.

Tallinn hat dank seiner Geschichte seine ganz eigene Architekturtradition entwickelt und bis heute erhalten. Anders als vielerorts in der Sowjetunion werden hier die Architekten traditionsgemäss an der Kunsthochschule ausgebildet. Dies wirkt sich sichtbar auch auf die Darstellung ihrer Pläne aus: wir finden vielfach ausgesprochen feine Bleistiftzeichnungen, in Karton geritzt, manchmal mit Farbstiften oder Aquarellfarben koloriert.

Internationale Einflüsse sind in den Arbeiten spürbar. Die Postmodernisten sind in Tallinn ebenso bekannt wie die Rationalisten. Eine intensive Auseinandersetzung mit dem russischen Konstruktivismus, aber auch dem Klassizismus ist selbstverständlich.

Aus diesen widersprüchlichen Einflüssen und aus den zahlreichen Anregungen der Architekturgeschichte Estlands und Tallinns wird eine eigenartige, ausserordentlich reiche und typisch estnische Architektursprache geschaffen. Bei jedem der neun vorgestellten Architekten erhält sie ausserdem eine ganz persönliche Note:



1

Ignar Fjuk (geb. 1953) spielt mit Elementen der Pop Art, mit optischer Täuschung, mit Legenden und Symbolen.

Veljo Kaasik (geb. 1938) ist offensichtlich von Venturi und Rauch beeinflusst. Er ist mit 47 Jahren der Senior der Ausstellung.

Tiit Kaljundi (geb. 1946) sieht seine Vorbilder in den Nomaden der Mongolei mit ihrem den Jahreszeiten und der Natur angepassten Leben und in Ralph Erskine mit seinen arktischen Bauten.

Vilen Künnapu (geb. 1948) und *Ain Padrik* (geb. 1947) gelten als die Märchendichter unter den estnischen Architekten. Mit ihrem phantastischen Wettbewerbsprojekt für das Arktische Zentrum in Rovaniemi 1984 erregten sie (zusammen mit dem Schriftsteller Lennart Meri) internationales Aufsehen (publiziert im finnischen «Arkkitehti» 2/3/84).

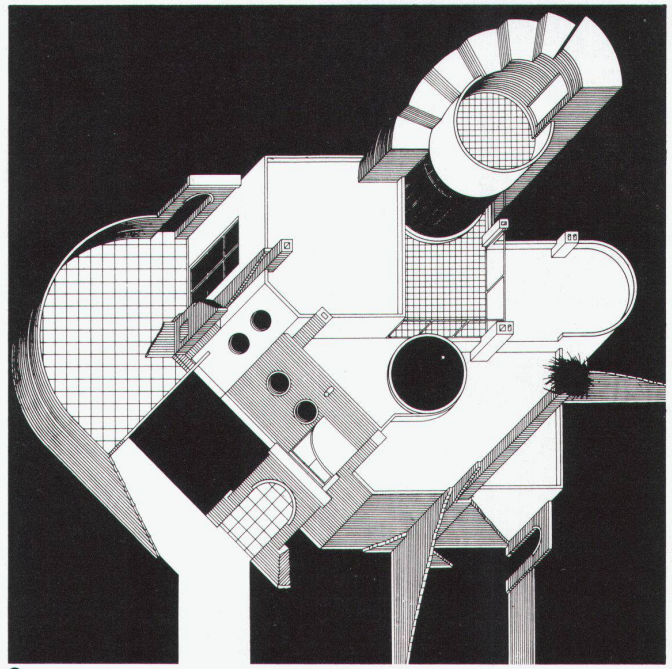
Leonhard Lapin (geb. 1948) entwickelt seine Architektur aus spontan entstandenen Grafiken, Strukturen und Mustern.

Avo-Himm Loover (geb. 1941) wurde durch seine Mitarbeit für den Segelklub von Pirita bei Tallinn für die Olympischen Spiele 1980 bekannt. Der Bau wurde von der Union internationale des architectes ausgezeichnet.

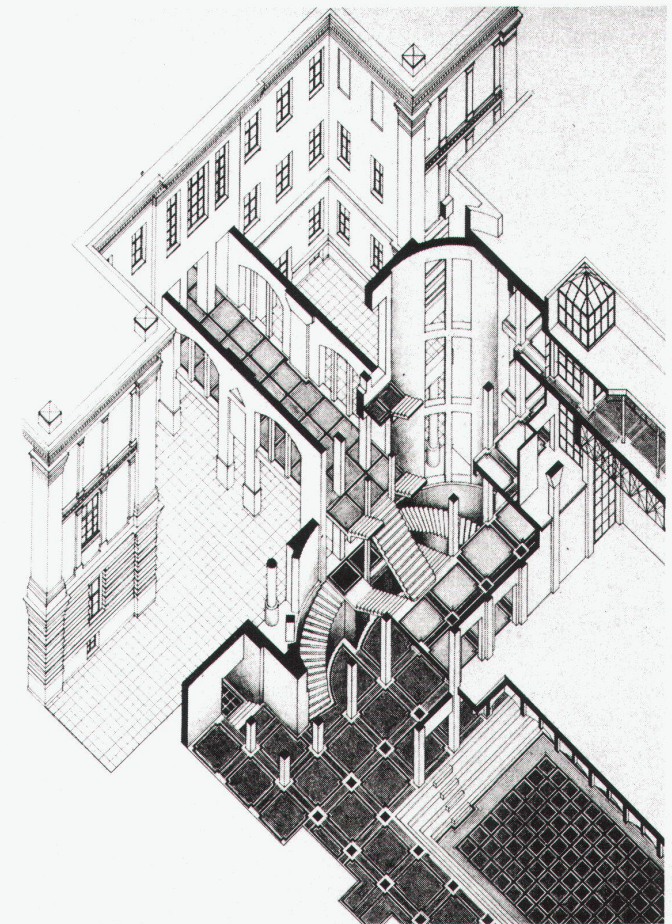
Jaan Ollik (geb. 1951) fällt durch seine mit scharfem Bleistift gezeichneten Pläne auf, Pläne, die selber zu Grafiken werden.

Toomas Rein (geb. 1940) hat von den neun vorgestellten Architekten bisher am meisten gebaut. Auch bei ihm sind die Übergänge zwischen Architekturzeichnung und Malerei fließend.

Die Ausstellung «Neun Architekten aus Tallinn» ist vom Finnischen Architekturmuseum und vom Alvar-Aalto-Museum als Wanderausstellung konzipiert worden. Ge-



2



3

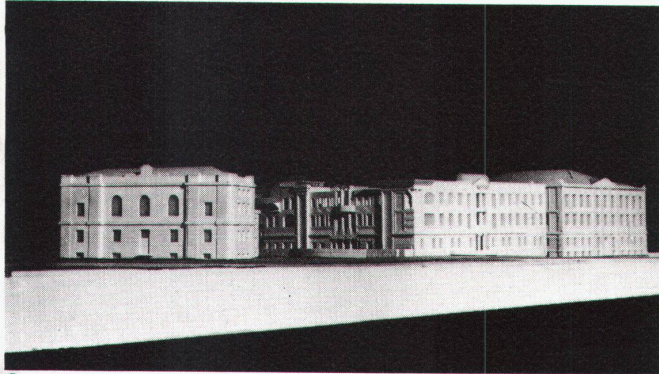
1 Tiit Kaljundi: Hausprojekt für veränderte Bedingungen, 1976

2 Leonhard Lapin: Wohnhaus, Projekt 1979

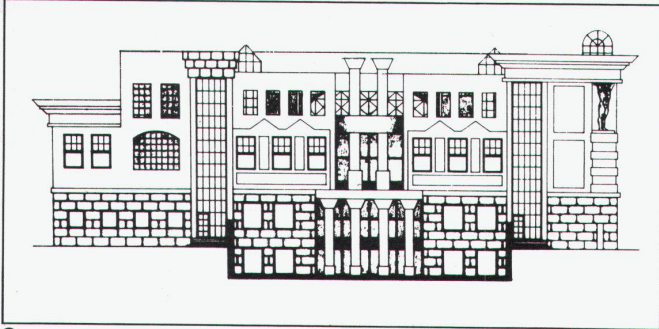
plant ist, sie demnächst in mehreren europäischen Ländern und in den USA zu zeigen. Es ist zu hoffen, dass auch das schweizerische Publikum die Gelegenheit erhält, sich mit diesen wenig bekannten Architekturauffassungen auseinanderzusetzen.

(Alle Illustrationen sind dem Ausstellungskatalog des Finnischen Architekturmuseums, Kasarmikatu 24, 00130 Helsinki 13, mit dessen Erlaubnis entnommen.)

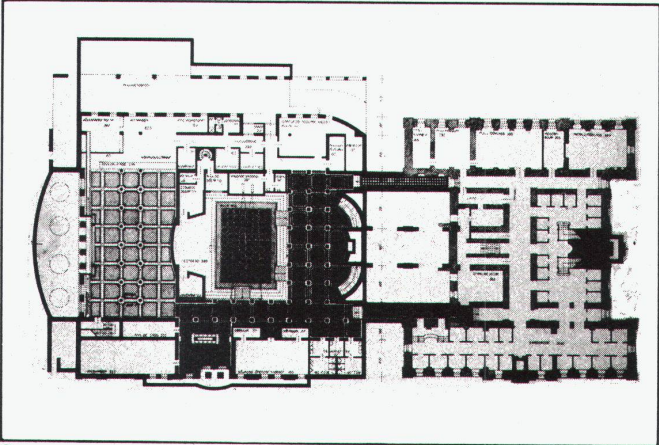
U. Schlegel und W. Lehmann



4



5



6

3-6 Vilen Künnapu & Ain Padrik: Erweiterung eines alten Schulhauses, Wettbewerb, 1. Preis 1981

Architekturmuseen

Architekturmuseum Basel

Charles Simonds
bis Ende Juli

Technische Universität Berlin

Foyer des Architekturgebäudes
Le Corbusiers Krankenhausprojekt für Venedig
bis 5.7.

Deutsches Architekturmuseum Frankfurt

Bauen heute – Architektur der Gegenwart in der Bundesrepublik Deutschland
bis 15.9.

Finnisches Architekturmuseum Helsinki

Reima Pietilä
bis 4.8.

Anmerkungen

Artikel Quinzerot

- 1 Siehe den schlechten Ruf der Wettbewerbe in der Geschichte der modernen Architektur.
- 2 Der Wettbewerbsbericht ist wie ein Überangebot an Hervorragendem organisiert, um so automatisch die Produktion eines garantiert «optimalen Projektes» zu gewährleisten.
- 3 Es ist bezeichnend, dass sowohl in Frankreich wie in der Schweiz zumindest seit einem 1861 erschienenen Artikel von César Daly (*Revue générale de l'architecture et des travaux publics*, Bd. XIX, coll. 14–51, 1861) die Wettbewerbsreformen im grossen ganzen die gleichen waren und die gleichen Fehler mit Hilfe der gleichen Mittel zu beheben suchten.
- 4 Man weiss, dass die Architektur ihre je bestimmten Objekte in «konstruierten Objekten» zu situieren suchte, die dann vom architektonischen Urteil betroffen waren. Diese historische Entscheidung ist von fundamentaler Bedeutung, da hierdurch die Architektur als «gebildeter Geschmack» definiert wurde, dem der «vulgäre Geschmack» der Berufsfremden und vor allem der Kunden gegenübersteht. Es wäre wahrscheinlich realistischer, zu entscheiden, die Architektur habe den Prozess und die Praktiken zur Bestimmung ihrer Qualität unabhängig von den Bauten, in die diese dann einmünden, zum Objekt.
- 5 Siehe auch die beachtenswerte Arbeit von J.P. Epron: «L'école de l'académie (1671–1793) ou l'institution du goût en architecture», Nancy, Cempa-DGRST, 1984.
- 6 Der Widerspruch zwischen dem Prinzip einer historisch als «Bereich der Wahrheit» definierten Architektur und der Realität der von Architekten geschaffenen Architektur als eines «Bereichs des Geschmacks» ist ausgeprägt (dies im

Sinne Pierre Bourdieus verstanden, des Autors von «La distinction», Paris, Minuit, 1978).

- 7 Im Sinne von Peter Collins «Architectural Judgement», London, Faber and Faber, 1971.
- 8 Die Verhandlungen sind nie abgeschlossen, denn die Architekten benutzen den Wettbewerb zur Durchsetzung «neuer Tendenzen» in der Architektur. Zugleich sind dessen Veranstalter niemals gewillt, ihre Autorität hinsichtlich der Definition der ihnen vorschwebenden Bauten aufzugeben.
- 9 Der formalisierte, ritualisierte Aspekt des Wettbewerbs ist ein Mittel zur Unterscheidung moderner Wettbewerbe von jenen doch recht andersartigen vorhergehender Epochen (des Griechenlands der Antike etwa oder der italienischen Renaissance...).
- 10 Im Jahre 1861 bezeichnete César Daly die Wettbewerbe als «olympische Spiele der Kunst» (siehe Anm. 3).
- 11 In diesem Sinne betrachtet, besitzen die Wettbewerbsdebatten kein eigentliches Objekt. Sie sind hier immer nur eine Art und Weise, indirekt über ganz anderes zu sprechen.
- 12 Und noch einmal: César Daly anlässlich eines Wettbewerbs um eine Statue der Republik: «Man hat die Öffentlichkeit mittels eines Wettbewerbs um ihre Meinung gefragt, und der Wettbewerb hat geantwortet...» (1861, RATP, coll. 22).
- 13 R. Quinzerot, M. Nicolas – «Les concours en France et en Suisse, 1920–1940», Genf, Craal-Corda, 1981, S. 83–90.
- 14 Man kann auf der Basis dieser Hypothese die überbordende Aktivität Le Corbusiers nach dem Wettbewerb von 1921 um den Völkerbundpalast in Genf neu als hartnäckigen Versuch, trotzdem noch das Mandat zu erhalten, das ihm die Diplomaten damals nicht erteilen wollten, interpretieren (ibidem, S. 135–139).
- 15 Bekannt als Autor von «L'architecture et la règle», Brüssel, Mardaga, 1981.

Artikel Eiszer und Schatz

- 1 Das Ziel kann aus einer Arbeit zu einem bestimmten Problem, dem Wunsch zur Teilnahme an der Architekturdebatte oder auch aus einem Versuch pädagogischen Vorgehens vor den Augen der Jury... oder aus allen Aspekten gleichzeitig bestehen.
- 2 R. Quinzerot, M. Nicolas, «Les concours d'architecture en Suisse et en France, 1920–1940», Genf, Ronéo Craal-Corda, 1981.
- 3 Diese Frage wird vom Verfasser des Programms gestellt: ob Kommanditist oder Jurymitglied oder Techniker – er ist der Träger jener Raumorganisationsmodelle, die es zu entziffern gilt.
- 4 Es wäre zweifellos interessant, die Entwicklung dieses Systems als neue Wettbewerbspraxis innerhalb eines realen Kontextes beobachten zu können.
- 5 J. Guillerme, «Figuration graphique en architecture», fascicule 2, le théâtre de la figuration», Paris, Area-Corda, 1976.
- 6 Die «sprechenden Bilder» von Jean Le Gac, die Synopsis Wim Wenders oder die Texte von Jean-Luc Godard, «Die Archäologie des Alltäglichen» (L'archéologie du quotidien) von Boltanski und viele andere bilden einen Bezugsrahmen erster Klasse für die Beziehung zwischen Text und Bild in der Darstellung des Raumes.